

MEL ODOM

Das Schicksal der Halblinge

Buch

Vor vielen Jahren entdeckte Edelftocht Lampenzünder, einer der größten Helden aus dem Volk der Halblinge, drei seit langer Zeit verschollene magische Waffen, von denen er glaubte, dass sie die Völker der Elfen, Menschen und Zwerge einen könnten. Denn mit diesen Waffen war die Allianz der freien Völker vor langer, langer Zeit schon einmal einem uralten Bösen in Gestalt des mächtigen Lord Khadaver entgeggetreten. Nach einem schrecklichen Verrat blieben die drei mächtigen Waffen tausend Jahre lang unauffindbar, die Gefahr durch Lord Khadaver war jedoch gebannt. So glaubte man zumindest. Doch etwas hat überlebt, und nun ist es an Edelftochts Schüler Kruk, die Aufgabe seines ehemaligen Lehrers zu Ende zu führen. Gemeinsam mit seinen Gefährten bricht Kruk auf und folgt der Spur seines verschollenen Meisters, um den immer noch nachwirkenden Verrat aufzudecken. Sollte Kruk allerdings versagen, werden die Mächte der Finsternis die Welt beherrschen ...

Autor

Mel Odom wurde 1957 geboren und hat bereits etliche Romane veröffentlicht, darunter Cyberpunk-SF und Romane zu Fernsehserien wie »Buffy the Vampire Slayer« oder »Angel«. Im Jahre 2001 veröffentlichte er den ersten Roman mit den Abenteuern des tapferen Halbblings Edelftocht Lampenzünder, auf den bisher zwei weitere gefolgt sind.

Mel Odom
Das Schicksal
der Halbblinge

Roman

Aus dem Englischen
von Hans Link

blanvalet

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2007
unter dem Titel »Rover 04. The Quest for the Trilogy«
bei Tor Books, New York.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Super Snowbright liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe August 2009 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München.

Copyright © 2007 by Mel Odom

Published by Arrangement with Mel Odom

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2009

by Blanvalet Verlag, in der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München

Umschlaggestaltung: HildenDesign unter Verwendung von
Motiven von © Krasny, Jan Patrik via Agentur Schlück GmbH
(Schiff) und © shutterstock

Redaktion: Alexander Groß

UH · Herstellung: RF

Satz: deutsch-türkischer fotosatz, Berlin

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-36960-7

www.blanvalet.de

Für meinen Sohn, Jeremy Johnson,
der immer in meinem Herzen gewesen ist.
Die Welt kann ein dunkler Ort sein, aber in der meinen
bist du immer eines der Lichter gewesen.

*In Liebe,
Dad*

Buch eins

Knochenschnitter

Prolog

»Bildung wird überbewertet, Großmagister Kruk!«

»Hast du es dir noch einmal anders überlegt, Großmagister?«, fragte eine tiefe Stimme hinter Kruk.

Erschrocken fuhr Kruk herum und fand sich dem Sprecher gegenüber. Er hatte nicht einmal gehört, wie er näher gekommen war. Für diesen Mann war das aber nichts Ungewöhnliches. Kruk hatte den Großteil der letzten tausend Jahre damit zugebracht, sich in den Schatten herumzudrücken.

Er stand auf den losen Pflastersteinen der Straße. In seiner verstaubten rotbraunen, schlichten Kleidung sah er gar nicht wie ein Zauberer aus. Vielmehr wirkte er mit seiner Größe von sechseinhalb Fuß und weil er dürr war wie ein Rechen wie ein müder Wanderer, dessen letzte Mahlzeit schon Tage zurücklag.

Ein spitzer Hut mit breiter Krempe spendete seinem Gesicht in der Mittagssonne Schatten, aber es reichte nicht ganz aus, um die Furchen zu verbergen, die die Jahre an ihm hinterlassen hatten. Auch Narben gab es zuhauf, von Messern, Schwertern und Pfeilen. Dennoch ließen seine Adler-nase und die leuchtend grünen Augen auf Macht und ein unnachgiebiges Wesen schließen. Er beugte sich über den Stab, den er bei sich trug; eine Hand lag lässig auf dem gekrümmten oberen Ende. Mit der anderen fuhr er sich durch das wirre Dickicht seines langen grauen Bartes.

In all den Jahren, die Kruk den Zauberer kannte, hatte Kray ihn niemals bei einem anderen Namen als »Lehrling« gerufen, als ob er der einzige Bibliothekarsnovize gewesen wäre, den Großmagister Lampenzünder jemals aufgenommen hatte, um ihn im Gewölbe Allen Bekannten Wissens auszubilden. Nun, da der Großmagister fortgegangen und Kruk selbst in den Rang des Großmagisters berufen worden war, sprach Kray ihn mit seinem Titel an. Zumindest in den meisten Fällen.

(Manchmal bezeichnete der Zauberer Kruk immer noch als *Narr* oder *Kasper*, und das war keineswegs als Kose-name zu verstehen. Jeder von ihnen hatte seine Gründe, Edelftocht Lampenzünder zu vermissen, aber das hieß nicht, dass sie sich darüber einig waren, wie sie ohne ihren Freund weitermachen sollten.)

»Noch einmal anders überlegen – das habe ich längst hinter mir«, murmelte Kruk. Er richtete sich zu seiner vollen Größe auf – trotzdem wurden nicht viel mehr als dreieinhalb Fuß daraus. Er war ein Halbling, viel dünner und drahtiger als der Durchschnitt. Halblinge neigten dazu, klein und stämmig zu sein und in späteren Jahren dick, wenn sie es sich erlauben konnten, ihrer angeborenen Selbstsucht nachzugeben. Im Augenblick war Kruk blass, mit hellem Haar und einem jugendlichen Aussehen. Heute trug er anstelle der Bibliothekarsroben eine Kleidung, in der er sich unwohl fühlte.

»Hä?«, fragte Kray und hielt sich eine Hand ans Ohr.

Kruk seufzte. Er hasste es, wenn der Zauberer vorgab, ihn nicht zu hören, weil er nicht *hoch* genug sprechen konnte.

»Ich habe es längst hinter mir, mir alles noch einmal anders zu überlegen«, wiederholte Kruk lauter und schluckte mindestens drei – nein, *vier* – scharfe Entgegnungen herun-

ter, die sich ihm aufdrängten und in denen Krays Gehör und ebenso sein fortgeschrittenes Alter eine Rolle gespielt hätten.

Allerdings wollte er im Augenblick weder Krays Unterstützung verlieren noch seine Freundschaft – auch wenn man womöglich die Definition derselben gehörig ausweiten musste, um sie als solche zu bezeichnen. Dass er als neuer Großmagister mit den wichtigen Anführern der Zwerge, Menschen und Elfen entlang der Zerschmetterten Küste verhandeln musste, hatte dazu geführt, dass Kruk sich in den letzten Tagen unbeholfen und sehr, sehr einsam vorgekommen war.

»Gut«, sagte Kray und lächelte grimmig. »Du solltest eine unverdrossenere Stimmung an den Tag legen.«

»Ich habe es mir ungefähr zum sechsundvierzigsten oder siebenundvierzigsten Mal anders überlegt«, gab Kruk zu. »Und dabei spreche ich nur vom heutigen Tag. Nach dem Mittagessen.« Er fühlte sich schrecklich. Trotzdem verspürte er den Antrieb, zumindest das Ziel zu erreichen, das er sich selbst gesetzt hatte. »Ich will es einfach nicht verderben ...«

»Hör auf damit.« Kray ließ seinen Blick zur Versammlungshalle der Stadt hinaufschweifen. »Du wirst es großartig machen.«

Kruk zwang sich zum Ausatmen, damit er nicht zu hyperventilieren begann, und überprüfte sein Tagebuch, um sicherzugehen, dass es das richtige war und er seine Aufzeichnungen nicht vergessen hatte. »Ich befürchte, dass sie mich nicht ausstehen können.«

»Unsinn«, sagte Kray, was Kruk ein wenig erleichterte. »Sie kennen dich gar nicht gut genug, um dich nicht ausstehen zu können«, fuhr Kray fort. »Es sind deine Ideen, die ihnen nicht gefallen.«

Genau solche zuversichtlichen Worte wollte ich hören – wie inspirierend. Aber Krays Einschätzung der Lage, so wahr sie auch sein mochte, verletzte Kruks Stolz. Er richtete sich etwas gerader auf und blickte in die unverschämten Züge des Zauberers.

»Sie kennen doch meine Ideen gar nicht gut genug, um sie nicht leiden zu können«, beharrte Kruk. »Ich habe noch kaum etwas gesagt.«

»Vielleicht sollten wir dann«, erwiderte Kray, »hineingehen und zu Ende bringen, was du begonnen hast.« Ohne ein weiteres Wort schritt er zur Versammlungshalle.

Mit einem neuerlichen Seufzer und einem letzten Blick auf das Schiff im Hafen folgte Kruk dem Zauberer. *Kray wird dich noch ins Verhängnis führen, warnte er sich selbst. Wie oft hat Großmagister Lampenzünder dir von den Abenteuern berichtet, die er wegen Kray erlebt hat? Ein Dutzend Mal! Mindestens. Und wie oft ist er während dieser Abenteuer dem Tode nahe gewesen? Beinahe jedes Mal.*

In der Eingangshalle bewachten zwergische und menschliche Wachleute in schweren Lederrüstungen die Tür zum Versammlungsraum. Sie hielten blankgezogene Äxte und Schwerter in den Händen. Alle hatten sie geschworen, für die Sicherheit jener wichtigen Leute zu sorgen, die für sie sprachen. Auf dem Gebäude standen Elfenhüter bereit, deren Falken hoch am Himmel schwebten, um ein Auge auf das Land und das Meer zu haben.

Einer der menschlichen Wächter zweifelte an Kray und schwang den langen Stiel seiner Axt herum, um ihm den Weg zu versperren. Der Wächter war jünger, größer und breiter gebaut und hielt offenbar große Stücke auf seine kämpferischen Fähigkeiten.

»Wer seid Ihr?«, verlangte der Wächter zu wissen.

Zu seiner vollen Größe aufgerichtet, starrte Kray den Mann eindringlich an. Unmut und Zorn verdunkelten das Gesicht des Zauberers. Züngelnde grüne Funken wirbelten um das Ende seines Stabs.

»Ich bin Kray«, erklärte er, und seine Stimme füllte den Raum vor der Tür aus, als wäre ein Hieb mit einer Waffe geführt worden.

Sofort wurde der Wächter blass und trat einen Schritt zurück, womit er den Weg freigab. Er hielt dem Blick des Zauberers nicht stand, und seine Hand an der Axt zitterte.

»Vergebt mir. Bitte verwandelt mich nicht in eine Kröte.«

Der Ruf, dass der Zauberer Leute, die ihn verärgerten, in Kröten verwandelte, eilte ihm landauf, landab voraus. Es wurde sogar gemunkelt, dass er die Krötenpopulation in einigen Gegenden um ganze Gemeinwesen erweitert hatte.

Kray ging ohne ein weiteres Wort vorbei.

Kruk setzte sich ebenfalls in Bewegung, doch er wurde sofort von der Axt des Wächters aufgehalten. Ungläubig blinzeln, blickte er zu dem Wachmann auf, der ihn schon an den beiden Vortagen gesehen hatte, als er die Versammlungshalle betreten hatte.

»Wer seid Ihr?«, verlangte der Wächter zu wissen, jetzt noch grimmiger als zuvor. Augenscheinlich hatte er das Gefühl, die eigene Stellung bei seinen Kameraden aufwerten zu müssen.

»Ihr kennt mich doch«, entgegnete Kruk außer sich.

»Zeigt mir Euren Armreif«, befahl der Wachmann. Kupferne Armreifen, in die Bäume, Schiffe und Berge eingepägt waren, waren an all jene ausgegeben worden, die zu der Versammlung zugelassen waren.

»Ich bin der Großmagister«, sagte Kruk und setzte an,

seinen Ärmel zurückzustreifen, um den Armreif zu enthüllen. Doch um sein Handgelenk lag gar nichts. Da erinnerte er sich daran, dass er den Armreif in seiner Unterkunft auf dem Schiff gelassen hatte, und er kam sich sehr dumm vor.

»Nun?«, fragte die Wache gehässig.

»Ich bin der *Großmagister*«, wiederholte Kruk. »Heute sehe ich kein bisschen anders aus als gestern oder vorgestern.«

Der Wachmann beugte sich näher heran – offenbar wollte er Kruk mit seinem größeren Körperbau einschüchtern.

Kruk, der als Sklave in einer Mine der Kobolde aufgewachsen war – der die linken Beine seiner toten Mitsklaven zu den strengen Aufsehern zurückgetragen hatte, um zu beweisen, dass die Unglücklichen tatsächlich gestorben waren – ließ sich nicht einschüchtern. Er hatte gegen Zauberer gekämpft (jedoch nicht, weil das sein Wunsch gewesen wäre) und unglaublichen Ungeheuern gegenüberstanden (ein verflixtes Glück hatte er manchmal, wenn er so darüber nachdachte). Kruk ließ sich nicht beeindrucken.

Obwohl Großmagister Lampenzünder Kruk aus dem Sklavendasein bei den Kobolden befreit und ihn während eines seiner Abenteuer nach Graudämmermoor mitgenommen hatte, hatte der Großmagister es niemals geschafft, sich ganz und gar vom Zorn über die Versklavung zu befreien. Die beiden Tage, in denen er nun im Großen und Ganzen missachtet und manches Mal lächerlich gemacht worden war, hatten sich nicht besonders gut auf seine Stimmung ausgewirkt.

Ehe Kruk sich zurückhalten konnte, packte er die große Nase des Menschen in einem trollischen Nervenklemmer aus Torellia und drückte zu. Torellische Trolle waren einst

für ihre Foltertechniken berühmt gewesen. Während des Kataklysmus hatte Lord Khadaver oft von ihnen Gebrauch gemacht.

Der Wachmann jaulte auf, von Schmerz und Erschrecken überrascht. Der Griff, mit dem ihn der Großmagister beim Rüssel hielt, lähmte ihn, daher fiel der stämmige Mensch auf Hände und Knie und bettelte rasch um Gnade.

Schockiert von seiner Tat, und weil die Kameraden des Wächters sich ihm mit scharfem Stahl näherten, lockerte Kruk seinen Griff und trat zurück. »Ich bin der Großmagister«, wiederholte er.

»Mir ist es gleich, wer du bist, Bürschchen«, knurrte einer der anderen menschlichen Wächter, »denn niemand geht auf jemanden aus Lord Zagobars persönlicher –«

Kray hob seinen Stab und ließ ihn hart auf den Boden knallen. Grüne Blitze lösten sich vom unteren Ende des Stabs und schossen auf dem Boden des Ganges umher. Etliche der Wächter schrien auf oder fluchten. Viele hüpfen und schüttelten ihre Rüstungen aus. Und ein paar fielen geräuschvoll auf den Hintern.

»Er begleitet mich«, erklärte Kray und funkelte die Wächter an. »Hat damit jemand Schwierigkeiten?«

»Natürlich nicht«, erwiderten die Wachen mit bebenden Stimmen. »Geht nur hinein. Entschuldigt, wenn wir Euch Ärger bereitet haben.«

Kruk stieß einen angewiderten Seufzer aus, als er im Kielwasser des Zauberers weiterging. Selbst ein Zauberer sollte nicht mit größerem Respekt behandelt werden als ein Bibliothekar. Aber so war es schon immer gewesen. Immerhin konnten Bibliothekare Unruhestifter nicht in Kröten verwandeln.

Hinter ihm nahm einer der Zwergenwächter seinen

Helm ab und zog ihn mit Wonne dem zu Boden gefallenen menschlichen Wächter über den Schädel. »Du dummer Taugenichts! Du hättest uns alle in Kröten verwandeln können!«

Kruk musste sich beeilen, um mit dem Zauberer Schritt zu halten. Sie gingen durch die Sitzreihen, die fast zur Gänze gefüllt waren. Immer noch glotzten die Leute Kruk mit einer Mischung aus Ehrfurcht, Unglauben und Abscheu an. Einige trugen ihre Feindschaft offen zur Schau. Immerhin hatten die meisten während des Jahrtausends, das auf den Kataklysmus gefolgt war, geglaubt, alle Bücher seien zerstört worden.

Lord Khadavers Feldzug hatte neben der Weltherrschaft auch das Ziel gehabt, jedes Buch zu vernichten, das jemals geschrieben worden war. Während des Krieges mit den Kobolden hatte keiner von den Elfen, Zwergen oder Menschen gewusst, dass Lord Khadaver eigentlich nach dem verschollenen *Buch der Zeit* gesucht hatte. Das *Buch der Zeit* war unzerstörbar.

Die Tatsache, dass Khadaver auch Krays einziger Sohn gewesen war, war keinem außer Kruk bekannt.

Kray hielt so plötzlich inne, dass Kruk beinahe über die eigenen Füße fiel, während er versuchte, stehen zu bleiben. Der Zauberer wandte sich um und winkte Kruk nach vorne, vor die Versammlung in der großen Halle.

Kruk blieb einen Moment lang stehen. »Ich habe mir gedacht«, sprach er leise, »dass Ihr vielleicht ein paar Worte sagen möchtet.«

»Nein«, erwiderte Kray.

»Aber Ihr seid von so weit her gekommen.«

»Um dich zu hören.«

Nachdem er zwei Tage lang verhandelt und versucht hat-

te, seine Anwesenheit zu rechtfertigen, fühlte Kruk sich ausgehöhlt. *Ich hätte auf das Schiff fliehen sollen*, sagte er sich.

Ungeduldig winkte ihn Kray erneut vor die Zuschauer. Dort erhellten Lampen die Bühne, in denen Lumminsäure verbrannt wurde – hergestellt von den Glimmerwürmern aus Graudämmermoor und viel sauberer und ergiebiger als Walöl oder Talg. Dieser Brennstoff hatte das Interesse mehrerer Händler aus der Menge geweckt und einen Beweis für Kruks Behauptung geliefert, dass er von einem anderen Ort kam.

Aber aus einer *Bibliothek*? Als Kruk ihnen zum ersten Mal davon berichtet hatte, hatten sie mit Hohn auf ihn herabgeblickt, obwohl den meisten von ihnen die Gerüchte zu Ohren gekommen waren, die sich verbreitet hatten, seit vor acht Jahren das Gewölbe Allen Bekannten Wissens beinahe zerstört worden wäre.

Er war ein Halbling. Nach ihrer Auffassung konnte er daher wohl kaum für eine solch großartige Sache wie das Gewölbe Allen Bekannten Wissens verantwortlich sein, wo doch Halblinge nicht kämpfen wollten oder konnten, außerdem überhaupt nichts Wertvolles herstellten und im Großen und Ganzen für ihr gieriges und selbstsüchtiges Wesen bekannt waren. Tatsächlich war Großmagister Lampenzünder der Erste in diesem Amt gewesen, der kein Mensch war.

»Geh«, mahnte Kray und scheuchte Kruk weiter, als wäre dieser ein kleines Kind.

Zögerlich trat Kruk vor die Versammlung. Er spürte, wie die grausam starrenden Blicke sich in seinen Rücken bohrten. Seine Füße fühlten sich bleiern an, und alles in ihm schrie: *Lauf!* Aber er tat es nicht. Er trat in Edeldoch Lampenzünders Fußstapfen und schuf sich selbst einen Weg.

Gemurre und Flüche erhoben sich überall um ihn, klan-

gen so unversöhnlich und harsch wie der Verlorene See, der in einer unterirdischen Höhle in den Urwäldern von Krelmayn eingeschlossen gewesen war. Obwohl es in diesem See und dem umgebenden Höhlensystem von wilden Raubtieren gewimmelt hatte, die keine Augen hatten und mit Hilfe von Erschütterungen jagten, dachte Kruk, dass er lieber noch einmal dort an der Seite von Großmagister Lampenzünder in dem sinkenden Nachen wäre, als es mit der feindlich gesinnten Menge aufzunehmen.

Kruk stieg die Stufen hinauf und ging dann zum Rednerpult, das nicht für die Anforderungen eines Halbblings getischlert worden war. Er musste auf zwei Holzkisten steigen, um eine angemessene Höhe zu erreichen.

Die Zuhörer lachten *über* Kruk, nicht *mit* ihm. Ein paar geringschätzigte Bemerkungen über kleine Leute und Halblinge drangen an seine empfindlichen Ohren. Sein Gesicht errötete leicht, aber das war ebenso sehr dem Ärger geschuldet wie der Scham.

»Ich grüße euch«, sagte Kruk mutig. Und er lächelte genau auf die Art und Weise, die Barndal Kruk in seinem Buch *Redekunst jener, denen man auch zuhört* vorschlug. Es klappte nicht, und er kam sich dumm vor, wie er so stand und wie ein Schwachsinniger grinste. Er versuchte auch, sich vorzustellen, die Zuhörer säßen in ihrer Unterwäsche hier, doch auch das klappte nicht. Er war ziemlich sicher, dass einige der armen Seeleute des nahe gelegenen Krummaalflusses nicht einmal Unterwäsche besaßen. Und sich die Zwerge von der Klingenwerkschmiede in ihrer Unterwäsche vorzustellen war einfach zu schrecklich, als dass er es in Erwägung gezogen hätte.

Nun senkte sich zum ersten Mal völlige Stille über die große Halle.

Kruk versuchte Kray in der Menge auszumachen, in der Hoffnung, ein freundliches Gesicht zu sehen, auf das er sich konzentrieren konnte. *Wenn das das freundlichste Gesicht ist, auf das du hoffen kannst, sagte er sich, dann kannst du dich gleich auf dieser Bühne erhängen.*

»Wie viele von euch in diesen letzten beiden Tagen schon mitbekommen haben«, fuhr Kruk in dem Wissen fort, dass es in der Versammlung einige gab, die eben erst angekommen waren, »bin ich der Großmagister des Gewölbes Allen Bekannten Wissens, der Großen Bibliothek, die gegen Ende des Kataklysmus errichtet wurde, um die Bücher vor Lord Khadavers Koboldhorden zu schützen.«

»Halblinge sind wertlos!«, brüllte jemand aus dem hinteren Bereich. Ein Chor von Buh-Rufen folgte.

Geduldig wartete Kruk darauf, dass die Proteste erstarben. Er umfasste die Kanten des Rednerpults. »Ich habe Herolde ausgesandt, um euch alle hier zu versammeln«, fuhr er fort, »in der Hoffnung, euch meine Vision von Schulen entlang der Zerschmetterten Küste vorzustellen.«

»Schulen!«, brüllte jemand. »Fische haben Schulen! Wir sind keine Fische!«

»Eure Kinder und Kindeskinde brauchen Bildung«, sagte Kruk. »Da Lord Khadaver geschlagen ist und seine Koboldhorden abwarten –«

»Sie warten gar nichts ab!«, rief jemand. »Sie sind unten im Süden! Wo sie immer gewesen sind! Wir müssen runtergehen und sie vernichten, statt auf unserem Hintern rumzusitzen und einem Halbling zuzuhören, der uns einreden will, dass er wichtig ist!«

Sofort wurde Beifall geklatscht.

Gedanken an den Krieg bringen Leute zusammen, aber der Frieden trennt sie. Kruk konnte es kaum glauben.

»Wir sollten uns unten in Kielholers Taverne ein Bier gönnen und uns auf den Weg machen.«

Und viele Kriege haben mit Krügen voll schaumigem Bier ihren Anfang genommen. Kruk erhob seine Stimme. »Ihr werdet früh genug die Gelegenheit bekommen, es mit den Kobolden aufzunehmen. Aber wenn ihr nicht auf sie vorbereitet seid, werden sie *euch* vernichten.«

Diese Erklärung führte zu einer weiteren Welle von Anfeindungen.

Weit vorne erhob sich ein Elf. Seine zwei großen Wölfe standen mit ihm auf und knurrten wild, während sie sich mit den Vorderbeinen auf die Armlehnen seines Stuhls stellten und ihrem Herrn beinahe bis zu den Schultern reichten.

Er war ein Elfenhüter, erkenntlich an seiner grünen Lederkleidung, seinem Bogen und an den spitzen Ohren ebenso wie an den tierischen Begleitern, die er bei sich hatte. Sein langes Haar hatte die Farbe von Pappelrinde und hob sich gegen seine goldene Haut ab. Amethystaugen glitzerten wie Steine. Dünn, schön und hochmütig stützte sich der Elf auf seinen ungespannten Bogen und ließ seinen Blick über die Versammlung schweifen.

»Ruhe«, sagte er. »Ich wünsche zu hören, was der Halbling zu sagen hat.«

Eine Gruppe von grobschlächtigen Seeleuten erhob sich im hinteren Bereich. »Wir nehmen nur Befehle von unserem Käpt'n entgegen, *Elf*«, sagte einer von ihnen. Er ließ das Wort wie einen Fluch klingen.

Der Elf lächelte träge. »Du wirst gut daran tun, von mir Befehle entgegenzunehmen, Mensch. Oder dich zumindest in meiner Anwesenheit nicht gar so mutig zu fühlen. Dein weiteres Überleben könnte davon abhängen.«

Nur ein paar Fuß von dem Elfen entfernt stand ein Zwerg auf. In der knorrigen Hand hielt er eine Kriegsaxt, die größer war als er selbst. Narben überzogen sein Gesicht und seine Arme und legten Zeugnis eines Lebens als Krieger, nicht als Bergmann, ab. Sein wilder Bart sah aus, als wäre er ein abgerissenes Bärenfell, war aber von Grau durchzogen. »Das sind jetzt genug Drohungen, Oryn.«

Mit einem nach wie vor beiläufigen Lächeln wandte sich der Elf um, um den Zwerg anzusehen. »Wirklich, Faldraak? Du solltest mich gut genug kennen, um zu wissen, dass ich keine Drohungen ausspreche. Ich mache Versprechen.«

»Und du hast nicht einmal genug Hirn, um dich bei Regen unterzustellen«, warf ihm Faldraak vor. »Bist du bereit, gegen eine Horde Menschen zu kämpfen?«

»Das bin ich«, antwortete Oryn. »Die einzige Frage ist, ob ich auch noch einen Zwerg bekämpfen muss.«

Etliche weitere Elfen erhoben sich. »Oryn wird nicht allein kämpfen«, versprach einer von ihnen.

Mit scheppernden Rüstungen gesellte sich ein Dutzend Zwerge zu Faldraak.

»Ein Kampf!«, schrie jemand weiter hinten. »Es gibt einen Kampf zwischen Elfen und Zwergen!«

Weil er es nicht mehr länger aushielt, ließ Kruk seinem Zorn freien Lauf: »Halt!« Durch die Bühnenkonstruktion verstärkt, schallte seine Stimme mit verblüffender Lautstärke über die ganze Versammlung. Ehe er sich's versah, hatte er das Rednerpult verlassen und stand am Rand der Bühne.

Die Menge wandte sich sofort Kruk zu, als ob ihnen plötzlich in den Sinn kam, dass ihre Anwesenheit und die Missstimmung zwischen ihnen allein seine Schuld sei.

Zu spät ging Kruk auf, dass er hinter dem Rednerpult

hätte bleiben sollen. Es hätte zumindest ein wenig Schutz vor Pfeilen und Wurfdolchen geboten. Doch immer noch hatte er nicht genug Angst, um den Zorn zu stillen, der in ihm rumorte.

»Seht euch nur an!«, schimpfte er. »Kurz davor, wegen ein paar rauer Worte zu kämpfen!« Er stand auf zittrigen Beinen, konnte sich aber trotzdem nicht aus seinem eigenen Kampf mit ihnen zurückziehen. »Ist das also die Welt, die ihr euch gegenseitig schenken wollt? Eine Welt, in der ihr einander bekämpft, anstatt gegen die Kobolde vorzugehen?«

Niemand sagte etwas. Alle Augen ruhten auf ihm.

»Denn genau so war es, bevor Lord Khadaver die Koboldstämme vereinte, wie ihr wisst«, sagte Kruk. »Bevor er sich zu ihnen begab, waren sie übervorsichtig und vertrauten einander nicht. Sie raubten sich gegenseitig aus und töteten einander, weil sie nicht gegen Menschen, Zwerge oder Elfen kämpfen wollten. Aber Khadaver lehrte sie zusammenzuarbeiten. Und sie haben beinahe die Welt vernichtet.«

Die Zuhörer standen still da und hörten Kruk zum ersten Mal seit drei Tagen zu.

»Nun, da die Kobolde nicht mehr so bedrohlich sind wie früher«, sagte Kruk, »könntet ihr ja womöglich wieder darauf verfallen, euch gegenseitig wegen Ländereien zu töten, die niemand will oder braucht. Oder um euch sicher zu fühlen. Oder wegen rauer Worte. Oder aus irgendeinem anderen der Gründe, die Leute gefunden haben, um in den Krieg zu ziehen, seit sich zum ersten Mal Gruppen gebildet haben.«

»Komm zur Sache, Halbling«, sagte ein Menschenkaufmann. Er war schön herausgeputzt und wurde von einem Dutzend bewaffneter Wächter begleitet. Alter und Erfolg hatten ihn rund und weich werden lassen. Sein Haar war schwarz, allerdings sah die Farbe unecht aus. Juwelen-

besetzte Ringe glitzerten an seinen Fingern. »Zwei Tage lang hast du dort oben gestanden und hast palavert und vom Vorhandensein der Bibliothek geschwärmt, die jedoch« – er wandte sich an die Menge hinter ihm – »meiner Meinung nach niemanden recht interessiert.«

Einige der Zuschauer stimmten ihm zu.

»Ich habe erst vor kurzem erfahren, dass es die Bibliothek gibt«, fuhr der Mensch fort. »Man hörte von einer Schlacht gegen einen Mann namens Aldhran Khempus. Offenbar gibt es in Wirklichkeit *zwei* Bibliotheken.«

»Ja«, sagte Kruk. »Das ist wahr.« Er hatte die zweite entdeckt, als er Großmagister Lampenzünder gerettet und nach dem *Buch der Zeit* gesucht hatte.

»In der Vergangenheit«, sagte der Kaufmann, »war schon der Besitz eines Buches dafür ausreichend, dass man nicht nur von den Kobolden, sondern von beinahe jedem getötet wurde, der es bei einem gefunden hat.«

»Die Zeiten ändern sich«, sagte Kruk.

»Du bist doch nur hier«, fuhr der Kaufmann fort, »weil du willst, dass diese Leute dir bei der Verteidigung gegen die Kobolde helfen. Ich habe gehört, dass sie Überfälle auf deine kleine Insel veranstaltet haben.«

»Das haben sie«, gab Kruk zu. »Diese Stoßtrupps der Kobolde sind nicht bis Graudämmermoor vorgedrungen. Das werden sie niemals. Die Verteidiger der Insel werden das nicht zulassen.«

»Wie viele Halblinge befinden sich denn unter diesen Verteidigern?«, höhnte der Mensch.

»Halblinge«, sagte Kruk, »sind keine Krieger. Wir sind von den Alten damit betraut worden, die Hüter der Großen Bibliothek zu werden.«

»Das ist eure Aufgabe?«



Mel Odom

Das Schicksal der Halblinge

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Broschur, 864 Seiten, 13,5 x 20,6 cm
ISBN: 978-3-442-36960-7

Blanvalet

Erscheinungstermin: Juli 2009

Ein neues Abenteuer aus der Bestseller-Saga der Halblinge!

Vor ein paar Jahren entdeckte Edeldocht Lampenzünder, einer der größten Helden der Halblinge, drei verschollene magische Waffen. Mit ihnen war dereinst die Allianz der freien Völker einem uralten Bösen in Gestalt des mächtigen Lord Khadaver entgegen getreten und hatte es vernichtet. So glaubte man zumindest. Doch etwas hat überlebt, und nun ist es an Edeldochts Schüler Kruk, zu vollenden, was sein ehemaliger Lehrer begonnen hat. Gemeinsam mit seinen treuen Gefährten bricht der mutige Halbling auf, um Edeldochts Mission zum endgültigen Abschluss zu bringen. Doch sollten sie versagen, werden die Mächte der Finsternis die Welt beherrschen ...

Ein wundervolles Epos über J.R.R. Tolkiens größte kleine Helden!

Die spannende und höchst liebenswerte Geschichte eines abenteuerlustigen Halblings!

Ein durch und durch packendes Lesevergnügen!



Der Titel im Katalog